

«Das Weihnachtskonzert spiele ich für meine Schlummermutter»

LANGNAU Nie zufrieden mit seinem Spiel ist der junge Violinspieler Sebastian Bohren, obwohl er seit Jahren erfolgreich auf Weltbühnen auftritt. Am Freitag gibt er ein intimes Weihnachtskonzert.

Wie sieht der Tagesablauf eines Geigers aus, der auf Weltbühnen spielt?

Sebastian Bohren: Ich schwimme jeden Tag meinen Kilometer, wenn möglich. Ich kaufe Brot ein, wasche meine Wäsche und putze meine Wohnung – wie jeder andere auch.

Muss ein Musiker nicht täglich stundenlang üben?

Vor allem wenn ich auf Reisen bin, kann ich nicht jeden Tag üben. Auch nach einem Konzert brauche ich eine Pause. Vier- bis fünfmal im Monat übe ich aber intensiv auf der Musikinsel Rheinau, bis zu sieben Stunden täglich. Das liebe ich.

Wie lässt sich ein gesunder Rhythmus halten, wenn man in einem Jahr 100 Konzerte spielt?

Mit Disziplin und geschickter Planung. Für 2019 versuche ich mir mehr Freiräume zum Üben einzuplanen – und Ferien.

Können Sie denn abschalten?

Ich bin getrieben, sehr selbstkritisch, permanent unzufrieden mit meinem Spiel – wenn die Töne nicht perfekt sind, wenn ich zu kontrolliert spiele, Ängste habe.

Was für Ängste sind das?

Ich habe zum Beispiel Albträume, ich müsse auf die Bühne und wisse nicht, was spielen. Ich habe Angst, dass ich mich der Musik nicht hingeben kann. Angst, meine Energie reiche nicht aus für die Vielfalt von Dingen, die ich bewältigen muss – obwohl ich mit



Sebastian Bohren hatte in Langnau noch nie ein schlechtes Konzert.

Archivfoto: Michael Tröst

31 Jahren mehr Energie habe als früher.

Wenn Sie nie zufrieden sind, wie messen Sie dann Erfolg?

Wichtig ist mir die Anerkennung von Musikern, die ich schätze. Dass sie meine Arbeit hochkarätig finden. International möchte ich mich noch entwickeln, nicht nur als Mitglied des Stradivari-Quartetts. In der Schweiz spiele ich als Solist mit grossen Orchestern.

Sie haben eine neue CD mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra eingespielt.

Genau. Die Mendelssohn-Aufnahmen vor genau einem Jahr. Mit siebzig Profimusikern jeden Tag sechs Stunden zu spielen, war eine wertvolle Erfahrung, aber auch anstrengend; man fühlt sich ständig beobachtet.

Mit welchen Orchestern planen Sie im kommenden Jahr zu spielen?

Ich freue mich auf mein Debüt beim Sinfonieorchester Basel

und auf die Aufführung eines neuen Arrangements von Prokofjews Violinsonate mit dem Georgischen Kammerorchester.

Was waren Ihre persönlichen Highlights 2018?

Ich bin noch dabei, das schöne Konzert zu verdauen, das ich kürzlich in dem schmucken Konzertsaal der Tonhalle St. Gallen gespielt habe. Das geniesse ich mehr als ein Konzert am Lucerne Festival, welches mit Druck verbunden ist.

Was macht denn ein gutes Konzert aus?

Jedes Konzert ist ein komplexes Zusammenspiel von Spieler, Violine und Saal; die Geige klingt nie gleich. Wenn die Mischung stimmt, dann ist es ein wunderbares Erlebnis.

Also muss das Konzert in der Hamburger Elbphilharmonie ein besonderes Erlebnis gewesen sein?

Es war unspektakulär. Die Akustik ist zu klinisch, hat zu wenig

Bodensatz. Man hört jedes Instrument gestochen klar, aber der Klang mischt sich nicht.

Stimmt die Mischung in Langnau? Oder wieso zieht es Sie immer wieder dorthin?

Während meines Studiums an der Musikhochschule durfte ich dort bei einer Schlummermutter wohnen. Sie ist sozusagen meine dritte Grossmutter, ich besuche sie oft. Für sie spiele ich jedes Jahr das Weihnachtskonzert. In Langnau finden Sie also Geborgenheit? Ja, es ist wie ein Heimkommen. Zufrieden bin ich, wenn ich mit meinem Spiel im Frieden bin. Das passiert selten an Konzerten – aber immer in Langnau. Dort kann ich aufatmen.

Interview: Michèle Combaz Thyssen

Freitag, 14. Dezember, um 19 Uhr in der reformierten Kirche Langnau. Werke von Händel, Biber, Pärt, Ysaye, Bach. Kollekte.

Leserbriefe

«Was für Leute will man anlocken?»

Zu «Kirchgemeinde erteilt der Entfernung von Bänken ihren Segen»

Ausgabe vom 11. Dezember
Die Versammlung der Reformierten Kirchgemeinde Wädenswil wurde seit Jahren nicht mehr so gut besucht wie dieses Jahr. Mich störte es sehr, dass sogar während des Ausgangspiels Leute in die Kirche traten und um 11.15 Uhr ein regelrechter Zustrom stattfand. Leute, die selten oder gar nie in der Kirche anzutreffen sind, wollten nun den «Ewiggestrigen» zeigen, was sie vom Innenraum der Kirche halten. Auch dass uns, den Gegnern der Idee, zweimal acht Kirchenbänke für die Dauer von zehn Jahren zu entfernen, das Einverständnis der kantonalen Denkmalpflege so kurzfristig bekannt gegeben wurde, ist bedenklich. Die Voten unseres Dekans, einem absolut gewieften Redner, stiessen natürlich auf Anklang, nur überzeugten sie mich nicht. Events, Family Church, Rock-Gottesdienste – was für sinn-suchende Leute sollen angelockt werden?

Dass die Diskussion beim aktuellen Traktandum «Bänke» mehrmals unterbrochen wurde, fand ich auch nicht förderlich für unser Kirchenleben. Ob jetzt, dank des Ausräumens von 16 Bankreihen, mehr Leute einen Gottesdienst besuchen werden, ist sehr fraglich. Dass die Kirchenbänke für den Zeitraum von zehn Jahren aus der Kirche entfernt werden, ist traurig. In zehn Jahren werden einige von den jetzigen Gegnern wohl nicht mehr leben, und diejenigen, die Family Church und dergleichen bevorzugen, werden andere Interessen haben, beziehungsweise sich der Kirche entfremdet haben. Peter Hauser, Wädenswil

KORREKT

Fälschlicherweise war gestern im Bericht «Rekurs bedroht Abstimmung über Gestaltungsplan» von einem Dreifachkindergarten auf dem Ebnet-Areal die Rede. Geplant ist jedoch ein Einfachkindergarten. Dies hat Gemeindepräsident Theo Leuthold (SVP) gegenüber der ZSZ auch korrekt wiedergegeben. Das Land für den Kindergarten soll als Mehrwertbeitrag von den Grundeigentümern an die Gemeinde abgetreten werden. hid

ZUR PERSON

Eine Geige von 1767

Sebastian Bohren ist 1987 in Winterthur geboren, lebte in Langnau und ist seit sieben Jahren in Zürich daheim. Nach dem Kunst- und Sportgymnasium Rämibühl studierte er an der Musikhochschule. Früher spielte er auf einer Stradivari, seit 2017 auf einer Geige des Instrumentenbauers Giovanni Battista Guadagnini von 1767. Bohren tritt weltweit auf als Solist und Mitglied des Stradivari-Quartetts. mct

«Ich bin getrieben, sehr selbstkritisch und permanent unzufrieden mit meinem Spiel.»

Sebastian Bohren

ANZEIGE

Sonntage offen!

16. und 23. Dezember

10⁰⁰ – 18⁰⁰ Uhr

Samstage 8⁰⁰ bis 20⁰⁰ Uhr

Montag, 24. Dezember, Heiligabend: 8⁰⁰ – 16⁰⁰ Uhr

Seedamm Center

Überraschend vielseitig!

PFÄFFIKON SZ | Mo–Fr 9–21 | Sa 8–18 Uhr | seedamm-center.ch